KURZE BILANZ DER COP30: EIN GRANDIOSER FLOP - ODER DOCH NICHT?

„FDCL-Briefing 4“
zur brasilianischen Umwelt- und Klimapolitik"

Thomas Fatheuer

fdcl
Forschungs-und Dokumentatiosnzentrum Chile- Lateinamerika e.V.

UNA Universität Augsburg
Zentrum für Klimaresilienz

Herausgegeben von:

Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e. V. – FDCL
Gneisenaustraße 2a, D -10961 Berlin, Germany
Fon: +49 30 693 40 29 | E-Mail: info@fdcl.org
Internet: www.fdcl.org

Lehrstuhl Umweltsoziologie am Zentrum für Klimaresilienz (ZfK) der Universität Augsburg
Universitätsstraße 12, 86159 Augsburg
Fon: +49 821 598-4802 | E-Mail: info@ccr.uni-augsburg.de
Internet: https://www.uni-augsburg.de/de/forschung/einrichtungen/institute/zentrum-fur-klimaresilienz/

Autor: Thomas Fatheuer
Redaktion/Lektorat: Jan Dunkhorst (FDCL)
Titelbild/Fotos: Die COP in Belém war durch die Präsenz der indigenen Völker und traditionellen Gemeinschaften geprägt
Foto: Camila de Abreu
Layout: Ingrid Navarrete | www.ingrid-navarrete.de
Druck: Hinkelsteindruck, 10997 Berlin
Redaktionsschluss: 05.12.2025

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und mit freundlicher Unterstützung der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) Berlin. Der Inhalt der Veröffentlichung liegt in der Verantwortung der Autor*innen und gibt nicht notwendig die Position der Herausgeber:innen wieder; die hier dargestellten Positionen geben weder den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und des BMZ noch der LEZ Berlin wieder.

Diese Broschüre ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz
(CC BY-NC-SA 4.0).

© FDCL-Verlag Berlin, 2025 | ISBN: 978-3-949237-23-2

INHALT

1. Einleitung 4

2. Die COP30 und die brasilianische Regierung 5

a. Die Regierung und das Öl 5
b. Brasilien und der Wald 5

3. Indigene Völker und traditionelle Gemeinschaften - Gewinner der COP? 6

4. Belém als Veranstaltungsort - Triumph und ein Bösewicht 7

5. CO2 Handel und Artikel 6 8

6. Eine COP der Konzerne und des Agrobusiness 9

7. Eine COP des Widerstandes!? 10

1. EINLEITUNG

Der Tenor der Auswertungen der COP30 ist recht eindeutig. Wichtige Fortschritte wurden nicht erreicht, ein deutliches Signal für den Ausstieg aus den fossilen Energieträgern scheiterte. In dieser Hinsicht war die COP ein Desaster. Aber dann erheben sich immer wieder die relativierenden Stimmen, die in der Weiterführung des Prozesses selbst schon einen Erfolg sehen. Die COP30 ist aus dieser Sicht heraus ein wichtiges Lebenszeichen für das Weiterleben des gefährdeten Multilateralismus. Und auf der Habenseite sei zu verbuchen, dass Indikatoren für das Monitoring von Klimaanpassung verabschiedet wurden und die Finanzierungsversprechen etwas erhöht wurden.[1]

Aber vielleicht hilft ein anderer Blick auf die (Nicht-)Ergebnisse der COP weiter. Die Frage, Scheitern oder wenigstens etwas Wasser im Glas, führt in die Irre. Die butterweichen Beschlüsse der COP sind das logische Ergebnis der Struktur der COPs – nämlich des Postulats der Einstimmigkeit. Und hier verhinderte eine Koalition der Unwilligen (zur der neben Saudi Arabien auch Russland und Indien gehören) jegliche eindeutige Positionierung zur Zukunft der fossilen Energieträgern, so harmlos sie auch sein mag.

Zudem hat die Konstruktion des Pariser Abkommens das Gewicht auf die nationalen Klimapläne (NDCs) verlagert. Die COP verhandelt keine Ziele für die Reduktion von Emissionen, das liegt allein bei den Ländern, die nationale Klimaziele (NDCs genannt) definieren müssen. Daher bleibt für die COPs ein zäher Verhandlungsprozess über Details, die nur noch ein kleines Fachpublikum verfolgen. Für die breitere Öffentlichkeit bleibt dann die Frage des Geldes übrig, die aber in Belém keine große Rolle spielen sollte. Und so war die Agenda der COP30 trotz aller medialen Aufmerksamkeit nicht gerade spektakulär. Aber Brasilien wollt dennoch mehr.

1 COPs sind über die eigentlichen Klimaverhandlungen hinaus zu einem Megavent geworden. Im Mittelpunkt des folgenden Überblicks stehen daher nicht die offiziellen Klimaverhandlungen, sondern Schlaglichter auf die unterschiedlichen Bedeutungen der COP30 für verschiedene Akteure. Für ein Auswertung der Verhandlungsergebnisse, die über die Berichterstattung der Presse hinausgehen, seien zwei ausführliche Berichte hervorgehoben und empfohlen:
https://www.carbonbrief.org/cop30-key-outcomes-agreed-at-the-un-climate-talks-in-belem/
https://wupperinst.org/fileadmin/redaktion/downloads/publications/COP30-Report_en.pdf

Fotoshooting zur COP30. Da geht's rein! Foto: Agência Amazônia Real. CC BY-NC-SA 4.0

2. Die COP30 und brasilianische Regierung

a. Die Regierung, der Multilateralismus und das Öl

Die brasilianische Regierung hat sich intensiv um die Ausrichtung der COP bemüht und großen Wert auf die Wahl des Austragungsortes Belém in der Amazonasregion gelegt. Damit wollte man natürlich die eigene Klima-Bilanz in den Blickpunkt rücken und Erfolge verkünden. Tatsächlich ist die Entwaldung seit dem Amtsantritt von Lula im Jahr 2023 deutlich zurückgegangen (s.u., b. Brasilien und der Wald). Zum anderen ist die Ausrichtung der COP aber ein Flaggschiff für die Versuche, den Multilateralismus zu beleben. Kein Wort gebraucht Lula in der internationalen Politik so oft wie Multilateralismus. Und so war es auch nicht überraschend, dass westeuropäische Regierungschefs auf der COP aufliefen, sogar Bundeskanzler Merz umarmte Lula herzlich – bevor er dann zum Bösewicht der COP wurde. Dazu später mehr.

Bemerkenswert sind in diesem Kontext die Anstrengungen der brasilianischen COP-Präsidentschaft, der Klimapolitik und dem Multilateralismus neuen Schwung zu verleihen. Die neun Briefe, die die Präsidentschaft an die internationale Öffentlichkeit richtete, sind bemerkenswerte und teilweise befremdliche Dokumente. Sie bemühen sich in einer ungewöhnlichen und intensiven Sprache, den Klimaprozess emotional aufzuladen. Sie haben damit die Erwartungen an die COP erhöht – aber ohne ein Ergebnis, das dem Pathos der Sprache der Präsidentschaft entsprach. Zum Schluss kam das raus, was auch andere COPs lieferten – ein Minimalkonsens.

Aber die brasilianische COP-Präsidentschaft war und ist eben auch nicht von den Entwicklungen innerhalb Brasiliens zu trennen. Wenige Tage vor dem Beginn der COP erteilte die brasilianische Umweltbehörde die Lizenz für die umstrittene Exploration neuer Erdölfelder im Bereich der Amazonasmündung. Ein harter Realitätsschock für die aufgeladene Rhetorik der Präsidentschaft. Alle Welt wurde daran erinnert, dass auch Brasilien ein Erdöl exportierendes Land ist und die Förderung von Gas und Öl ausbauen will. Vor diesem Hintergrund war es durchaus überraschend, dass es ausgerechnet Präsident Lula war, der die Frage der fossilen Energien bei seine Rede vor der COP mit Nachdruck auf die Tagesordnung setzte und explizit eine Roadmap für den Ausstieg forderte. Die brasilianische Journalistin Daniela Chiaretti bezeichnete ihn dafür als „Genie der Ambiguität".

Der Vorschlag für die Roadmap wurde von vielen Länder aufgegriffen, darunter auch von der EU und der internationalen Presse – endlich etwas, über das man schreiben konnte. Aber selbst dies konnte nicht verhindern, dass der Vorschlag, so bescheiden er war, deutlich scheiterte. Dies zeigte nun auch die Grenzen des Multilateralismus. So bemerkenswert es ist, dass in Belém praktisch alle Länder der Welt zusammen kamen, so bescheiden sind auch die Ereignisse. Angesichts der Zerrissenheit der Welt und extrem unterschiedlichen Interessenlagen ist der Multilateralismus zwar eine unverzichtbare Perspektive, aber keine Realität, die Ergebnisse liefert. Am Ende der Konferenz steht ein Dokument, dem Russland, die Ukraine, Ungarn, Saudi Arabien, China und Indien zustimmen müssen. Immerhin hat die brasilianische COP Präsidentschaft (die erst mit dem Beginn der nächsten COP in Istanbul endet) den Auftrag erhalten, zwei Roadmaps zum Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen und zum Ende der globalen Entwaldung zu erarbeiten. In Belém hat der Multilateralismus also durchaus ein Lebenszeichen von sich gegeben, aber gleichzeitig seine Machtlosigkeit unter Beweis gestellt. Das ist letztendlich ein allenfalls enttäuschendes und zwiespältiges Ergebnis für die Ansprüche der brasilianischen Regierung.

b. Brasilien und der Wald

Wie erhofft, konnte die brasilianische Regierung kurz vor der COP einen bedeutenden Erfolg vermelden. Die Entwaldungszahlen im Biom Amazonien sind auch im dritten Jahr der Regierung Lula deutlich zurückgegangen (s. Grafik1). Und ebenso sind die Raten im Biom Cerrado um11.49 % zurückgegangen. Damit konnten seit 2022 739 Millionen Tonnen CO2 durch Abholzung in Amazonien und im Cerrado vermieden werden. Das entspricht den Emissionen von Spanien und Frankreich im Jahre 2022".[2]

2 https://www.gov.br/mma/pt-br/noticias/em-2025-desmatamento-tem-reducao-de-11-08-na-amazonia-e-11-49-no-cerrado

Grafik 1. Zunahme der Entwaldung im Jahr 2025. Biom Amazonien
Quelle: https://www.gov.br/secom/pt-br/assuntos/noticias/2025/10/em-2025-desmatamento-tem-reducao-de-11-08-na-amazonia-e-11-49-no-cerrado

Mauro Pires, Leiter der Umweltbehörde ICMBIO, stellt die Verbindung zur COP30 her: „Mit den niedrigsten historischen Entwaldungsraten sowohl insgesamt als auch in Schutzgebieten kommt Brasilien zur 30. Konferenz der Vertragsparteien der Vereinten Nationen zum Klimawandel mit einer klaren Botschaft: Der Schutz der Wälder ist eine der wirksamsten Strategien zur Bewältigung der Klimakrise."[3]

Die brasilianische Regierung hat immer wieder die Bedeutung der Tatsache herausgestellt, dass die COP im Amazonasgebiet stattfindet. Damit wollte sie die Bedeutung des Kampfes gegen Entwaldung in den Mittelpunkt rücken und natürlich auch die Erfolge Brasiliens. Leider stand die Frage der Entwaldung nun aber nicht auf der Agenda der COP, so dass das erfolgreiche Beispiel Brasiliens im Kampf gegen Entwaldung während der Konferenz keine Rolle mehr spielte.

Ein wichtige Rolle spielte hingegen die Lancierung eines neue Tropenwaldfonds, des TFFF - Tropical Forest Forever Facility - eine Initiative der brasilianischen Regierung und der Weltbank. Der Fonds soll den Erhalt tropischer Wälder weltweit finanziell belohnen, er ist nicht an CO2-Kompensation und CO2-Märkte gebunden. Der Fonds soll mit einer komplexen Konstruktion durch Gewinne an den Finanzmärkten finanziert werden. Dafür bedarf es einer Anschubfinanzierung von 10 Milliarden US$. Auf der COP aber wurden lediglich Zusagen von 6,6 Milliarden US$ eingesammelt. Deutschland hat inzwischen eine Milliarde Euro zugesagt. Insgesamt müssten 25 Milliarden US$ zusammen kommen, um den Mechanismus wie geplant umzusetzen. Die Konstruktion des TFFF, die auf Gewinn aus dem Finanzmarkt beruht, hat Kritik provoziert (z.B. vom WRM: https://www.wrm.org.uy/StopTFFF), aber auch Unterstützung etwa durch WWF, Germanwatch, Oroverde und andere erhalten.

Augenfällig war in Belém die nachdrückliche und geradezu leidenschaftliche Unterstützung für den TFFF durch die wichtigsten indigenen Organisationen Brasiliens (APIB und COIAB) sowie auch der panamazonischen COICA. Der TFFF sieht einen direkten Transfer von mindestens 20% der Mittel an indigene Völker und traditionelle Gemeinschaften vor. Dies wird von den erwähnten indigenen Organisationen als historischer Erfolg gesehen. Des weiteren betonen sie die Unabhängigkeit von staatlicher Finanzierung für einen langfristigen (forever!) Geldfluss, die Beteiligung indigener Organisationen bei der Entwicklung des Fonds sowie die Tatsache, dass der TFFF nicht an Kompensation und CO2-Handel geknüpft ist.

In einer ausführlichen Auswertung der COP durch die APIB wird der TFFF ausdrücklich unter der Rubrik Erfolg (*achievements*) aufgeführt:

„Bis heute wurden 6,6 Milliarden US-Dollar für den TFFF zugesagt, mit der Garantie, dass 20 % der *jedem Land zugewiesenen TFFF-Zahlungen direkt an Organsitionen indigener Völker und lokaler Gemeinschaften transferiert werden.* Die APIB hat über die Global Alliance of Territorial Communities und unsere Shandia-Plattform beschlossen, sich im Februar 2025 aktiv am Mitgestaltungsprozess des TFFF zu beteiligen, da die Initiative eine konkrete Chance darstellt, die Architektur der Klimafinanzierung zu verändern." (Hervorhebung im Original)[4]

3. Indigene Völker und traditionelle Gemeinschaften Gewinner der COP?

Aber auch über den TFFF hinaus ist die Bewertung der COP durch die indigenen Organisationen Brasiliens auffallend positiv. Und tatsächlich war die COP in Belém durch die Präsenz der indigenen Völker und traditionellen Gemeinschaften geprägt.

„Die COP30 verzeichnete die größte Beteiligung indigener Völker in der Geschichte der UN-Klimakonferenzen. Insgesamt waren etwa 5.000 Indigene in Belém, darunter über 4.000 Vertreter von etwa 300 indigenen Völkern Brasiliens und etwa 1.000 indigene Vertreter aus mehr als 50 Ländern. Die Veranstaltung verzeichnete auch die größte akkreditierte indigene Delegation in der *Blue Zone*, dem offiziellen Verhandlungsraum der COP: Wir hatten etwa 900 akkreditierte indigene Völker, von denen etwa 400 aus Brasilien stammten. Bis dahin hatte Dubai mit etwa 350 Vertretern die größte Beteiligung indigener Völker an COPs verzeichnet." (ebd)

3 https://agenciabrasil.ebc.com.br/meio-ambiente/noticia/2025-11/amazonia-e-cerrado-tem-dados-historicos-de-reducao-do-desmatamento

4 https://apiboficial.org/category/cop30-en/?lang=en
„The Global Alliance of Territorial Communities (GATC) is a political platform of Indigenous Peoples and Local Communities united to defend Mother Earth for all humanity's present and future benefit" – Die ShandyPaltform der GATC „is our common platform to promote and facilitate direct, predictable, effective and sustainable funding to our peoples. https://globalalliance.me/news-events/shandia-forum-24/

Klimagerechtigkeit, Erhalt des Regenwaldes und territoriale Rechte der Indigenen sind untrennbar miteinander verbunden. Foto: Thomas Fatheuer

Die brasilianischen indigenen Organisationen haben die COP30 als politischen Moment genutzt. Die Regierung verkündete vier neue abschließende Demarkierungen von indigenen Territorien, bei insgesamt 27 Territorien wurde die Phase der Demarkierung vorangetrieben. Als weiterer Erfolg wird die ausdrückliche Erwähnung des Schutzes der indigenen Territorien als Klimapolitik aufgeführt.

Die traditionellen / lokalen Gemeinschaften konnten zwar keinen vergleichbaren politischen Moment schaffen, aber sahen auch Grund zur Freude. So heißt es in einer Erklärung des Dachverbandes der brasilianischen Quilombola Organsationen CONAQ:

„Die COP30 ging in die Geschichte ein, indem sie zum ersten Mal Menschen afrikanischer Herkunft in den zentralen Dokumenten der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) anerkannte. Die Entscheidung, die von der Nationalen Koordinierungsstelle der ländlichen schwarzen Quilombola-Gemeinschaften (CONAQ) begrüßt wurde, stellt einen symbolischen und politischen Wendepu2 Kampf für Klimagerechtigkeit dar. Der Begriff „Menschen afrikanischer Herkunft" erscheint nun ausdrücklich in den offiziellen Texten der Konferenz und bestätigt damit eine langjährige Forderung der Quilombola-Gemeinschaften, der Schwarzen Bewegung und ihrer internationalen Verbündeten. Für diese Bevölkerungsgruppen ist diese Anerkennung nicht nur ein diplomatischer Erfolg, sondern auch die Bestätigung ihrer historischen Rolle beim Schutz von Biomen, bei der Erhaltung der Umwelt und bei der Bewahrung von Territorien, die anzestrale Lebensweisen bewahren."[5]

Diese Auswertungen beziehen sich auf die spezifische Agenda der indigenen Völker und traditionellen Gemeinschaften. Was die Gesamteinschätzung der COP betrifft, teilen sie die allgemeine Enttäuschung und Kritik. So kritisiert die APIB in der bereits erwähnten Erklärung:

„Nichtannahme des Fahrplans zur Beendigung der Ausbeutung fossiler Brennstoffe und der Entwaldung.
Fehlen einer Empfehlung, dass nationale Klimapolitikmaßnahmen die Abgrenzung, Überwachung, territoriale Governance und indigene Verwaltung als Säulen für die Erreichung ihrer Klimaziele einbeziehen sollten. Fehlen von Schutzmaßnahmen und sicheren Whistleblowing-Mechanismen gegen Kohlenstoffprojekte und JREDD+, die ohne Zustimmung vorangetrieben werden."

Vor allem letzteres ist durchaus bemerkenswert, da dieser Punkt auch unter indigenen Organisationen umstritten ist.

4. Belém als Veranstaltungsort - Triumph und ein Bösewicht

Belém war als Veranstaltungsort immer umstritten. Es wurde bezweifelt, ob die Millionenstadt am Rand der Amazonasregion tatsächlich in der Lage ist, die Infrastruktur für das Megaevent COP30 bereit zu stellen. Und dann nährten Schlagzeilen über exorbitante Unterkunftspreise diese Bedenken und führten im Vorfeld der COP zu Frust bei vielen Delegationen, insbesondere aus dem Globalen Süden.

Die COP30 verlief nun zwar nicht perfekt, aber doch ohne Katastrophe und mit den Problemen, die auch von anderen COPs bekannt sind. Belém hatte die Kritik an der Stadt immer auch als Angriff der Metropolen (auch Brasiliens) auf die Peripherie gesehen, als Missgunst und Diskriminierung. Vor der COP wurde deutlich, wie sehr der Norden Brasiliens von den anderen Regionen des Landes marginalisiert und ignoriert wurde. Die COP sollte ein Signal der Sichtbarkeit werden.
Dies ist im vollen Umfang gelungen. Belém war durch ein Vielzahl von Veranstaltungen auch außerhalb der COP, kostenlose Konzerte in der *Free Zone* mitten in der Stadt und durch ein überbordendes Nachtleben geprägt.

Das Netz ist voll von enthusiastischen Danksagungen an Belém, es hat anscheinend allen gefallen außer einem – Bundeskanzler Merz. Der bekennende Sauerländer hatte in einer desaströsen Rede bekannt, dass er froh war, „diesen Ort" zu verlassen. Die Reaktion war vorhersehbar. Merz wurde beschimpft und lächerlich gemacht. Der immer etwas steif und sauertöpfisch erscheinende Merz gab den perfekten Böse-

5 https://conaq.org.br/conaq-celebra-decisao-da-onu-que-inclui-afrodescendentes-nos-documentos-climaticos/

Das „COP-Dorf“: zu schön um wahr zu sein. Foto: Agência Amazônia Real/Juliana Pesqueira. CC BY-NC-SA 4.0

wicht der COP ab. Seine unsägliche Formulierung war eine Steilvorlage für das Abfeiern der Hauptstadt Parás als Hort der Lebensfreude, des Tanzes und der kulinarischen Genüsse. Die COP als großes Fest, aber auch als ein Festival der Stereotypen über die große Lebensfreude der Brasilianer*innen! Präsident Lula ließ sich zu der Äußerung hinreißen, dass Berlin nur 20% von dem zu bieten habe, was Belém biete. Belém wurde zu Feiermeile, wer will da noch etwas von Problemen wie Abwässern, prekären Wohnsituationen oder vom Aufstieg der Drogenbanden hören.

5. CO2 Handel und Artikel 6

CO2-Handel war kein zentrales Thema der Verhandlungen, aber das Thema war dennoch sehr präsent auf der COP30. Die Verhandlungen zum Artikel 6, der den CO2-Handel im Rahmen des Pariser Abkommens regeln soll, sind in Baku weitgehend abgeschlossen worden, aber die Verhandlungen um technische Details, die aber weitreichende Konsequenzen haben können, gehen weiter und ziehen sich hin. Auffallend war, dass einige Länderpavillions (z.B. Singapur) wie Plattformen für den CO2-Handel erscheinen. „*Carbon Brief*“ beobachtete auch die starke Präsenz der Erdöllobby bei den Verhandlungen und Veranstaltungen rund um das Thema.

Das wohl am meisten gehörte Wort bei den CO2-Veranstaltungen war *high quality carbon credits*. Die Befürworter des CO2-Marktes sind (zumindest zum Teil) besorgt um das Image der CO2-Kredite, insbesondere angesichts der nicht enden wollenden Skandale um Zertifikate, die auf der Reduzierung von Entwaldung (REDD+) beruhen. Dies kennzeichnete aber auch die Spannungen bei den zähen und bürokratischen Verhandlungen. Während die einen durch Regeln die „Integrität“ der Zertifikate sichern wollen, sind andere Akteure eher an deren Aufweichung interessiert, um die potentiellen Märkte zu vergrößern. *Carbon Market Watch* resümiert: “COP30 has demonstrated that the spectre of inadequate carbon crediting rules and blurred carbon market deals will continue to haunt climate targets for years to come,” said Dossi. “We call on countries not to buy carbon credits to reach their climate goals. EU policymakers, especially, must take note.”[6]

Bei den betreffenden Veranstaltungen war zum einen die Besorgnis um die Integrität der Zertifikate präsent, anderseits war ein Optimismus, der manchmal bis zur Euphorie wuchs, bemerkbar. Akteure des CO2-Handels erwarten in den nächsten Jahren einen enormen Anstieg der Nachfrage nach CO2-Zertifikaten. Während im Augenblick ein Überangebot an Zertifikaten existiert, wird in wenigen Jahren die Herausforderung darin bestehen, den wachsenden Markt zu bedienen, so der Tenor. Für den Optimismus gibt es Gründe: Erste Staaten (Schweiz; Singapur) schließen Abkommen im Kontext des Artikel 6, sprich: sie wollen Zertifikate aus dem Globalen Süden einsetzen, um ihre Klimaziele zu erreichen. Auch die EU hat grünes Licht gegeben, ihre Klimaziele durch den Einsatz von Zertifikaten zu „flexibilisieren“. Zudem wird der internationale Flugverkehr verpflichtet sein, in den nächsten Jahren verstärkt Zertifikate zur Kompensation seiner Emissionen einzusetzen. Das Thema CO2-Märkte und Kompensation wird uns also auch weiterhin beschäftigen.

Außerhalb des Rahmens der COP 30 laufen die Bemühungen der Gouverneure von amazonischen Bundesstaaten (insbesonders Pará, Tocantins und Maranhão) weiter, landesweite (sprich: für das Gebiet eines Bundesstaates) REDD-Programme zu installieren, die als JREDD+ bezeichnet werden. Die Programme bleiben umstritten, Akteure der Zivilgesellschaft kritisieren die fehlende Beteiligung und die brasilianische Staatsanwaltschaft, die für Umwelt und Klima zuständig ist, bezweifelt, dass die Vorhaben rechtskonform sind. Vor kurzem ist eine ausführliche kritische Darstellung von JREDD in Tocantins durch die Schweizer ONG *Public Eye* veröffentlicht worden.[7]

6 https://carbonmarketwatch.org/2025/11/22/cop30-attempts-to-dilute-inadequate-carbon-market-rules-thwarted/
Frederica Dossi ist Mitarbeiterin von Carbon Market Watch und verfolgt die Verhandlungen um Artikel 6. „Carbon Market Watch is an independent, not-for-profit watchdog and research organisation with unique expertise in carbon pricing and a track record of shaping and influencing international and European climate policy.“ https://carbonmarketwatch.org/get-to-know-cmw/

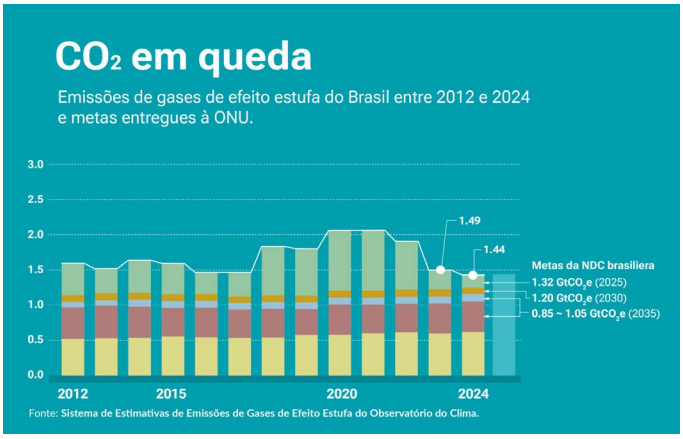
7 https://www.publiceye.ch/de/themen/rohstoffe/wie-mercuria-den-brasilianischen-wald-zu-geld-machen-will

6. Eine COP der Konzerne und des Agrobusiness

Dass die COP geprägt wurde von Lobbyisten und großen Konzernen ist keine Enthüllung oder Anklage mehr, sondern eine offensichtliche Tatsache. In Belém waren insbesondere der norwegische Aluminiumkonzern Hydro und der brasilianische Bergbaugigant Vale omnipräsent.[8]

Neben den üblichen Verdächtigen aus dem Bereich Bergbau und der fossilen Energie war in Belém die Präsenz des Agrobusiness hervorstechend. Auf dem riesigen Gelände des brasilianischen Forschungsinstituts *Empresa Brasileira de Pesquisa Agropecuária* (Embrapa) präsentierte sich die *Agrizone* als Schaufenster des Agrobusiness, allerdings etwas abseits der offiziell COP. Gab es im Vorfeld der COP noch Bemühungen von Teilen des Agrobusiness eine Art Anti-COP in Manaus zu organisieren, präsentierte sich in Belém der dominante Teil des Agrobusiness, der seine Diskurs modernisiert hat und im Kampf gegen den Klimawandel keine Bedrohung sondern ein neues Geschäftsmodell sieht. Bayer war einer der wichtigsten Sponsoren der *Agrizone*.
Denn sowohl national wie international hat das brasilianische Agrobusiness mit einem schweren Image-Problem zu kämpfen. Denn es ist unleugbar, dass Landwirtschaft und Viehzucht die Haupttreiber der Entwaldung in Brasilien sind und damit die wichtigste Quelle von CO2 Emissionen.

Die folgende Grafik 2 zeigt das Ausmaß des Problems:



Grafik 2. Quelle: https://capitalreset.uol.com.br/clima/brasil-reduz-167-das-emissoes-em-2024-e-deve-bater-na-trave-da-ndc-de-2025/

42% der Brasilianischen Emissionen stammen also aus dem Bereich Änderung der Landnutzung, was vor allem Entwaldung bedeutet. Aber weitere 29% der Emissionen werden durch die Landwirtschaft selbst erzeugt, hauptsächlich durch die Emissionen der Viehzucht. Damit sind 71% der brasilianischen Emissionen direkt mit dem Agrobusiness verbunden. Der Agrarsektor ist nach weiteren Statistiken für 97% der Emissionen aus Entwaldung verantwortlich.[9]

Im Vorfeld der COP sorgte nun die Veröffentlichung des *Plano Clima* der brasilianischen Regierung unter Federführung des

Eröffnungsfeier des „Chico Mendes COP30-Raums“: hier wurde an den im Jahr 1988 von Großgrundbesitzern ermordeten Chico Mendes erinnert, historisch einer der wichtigsten Verfechter für den Schutz des Amazonas. Doch die offizielle Klimakonferenz in Belém war geprägt von der Präsenz des Agrobusiness und großen Konzernen – gemeinhin keine Freunde des Regenwaldes. Foto: Agência Amazônia Real. Juliana Pesqueira. CC BY-NC-SA 4.0

Umweltministeriums für Unruhe. Der Plan schreibt 68% der Emissionen Brasiliens dem Agrobusiness zu und fordert eine Reduktion dieser Emissionen um 58% bis 2035. Dies hat zu einer heftigen Reaktion des Agrobusiness geführt. Die Zahl wurde bezweifelt, insbesondere wehrt sich das Agrobusiness gegen die generelle Zuordnung der Emissionen aus Entwaldung. Der *Plano Clima* konnte wegen dieser Differenzen innerhalb der Regierung nicht wie geplant im Vorfeld der COP verabschiedet werden.

Der Konflikt ist symptomatisch. Das Agrobusiness steht aus guten Gründen im Fokus der brasilianischen Klimapolitik: Wie man es auch wendet, es ist Haupttreiber der Entwaldung und selbst bedeutende Quelle von Emissionen. Und noch mehr zugespitzt: jegliche Klimapolitik muss diesen Bereich im Fokus haben, und dabei insbesondere die Viehzucht.

Aber die Kritik des Agrobusiness beschränkt sich nicht auf das Herummäkeln an Zahlen und Zuschreibungen. Die zentrale Parole lautet in Belém: „Wir sind Teil der Lösung“. Monokulturen von Soja sind nun „Kohlenstoffarme Landwirtschaft“ (*Agricultura de Baixa Emissão de Carbono -ABC*), die Fleischindustrie verspricht (seit Jahren) an entwaldungsfreien Lieferketten zu arbeiten und allseits werden Aufforstungsprojekte propagiert. Im Orginalton von JBS, dem grössten Fleischkonzern der Welt, hört sich das dann so an: „Die regenerative Viehzucht kann ein zentraler Bestandteil der globalen Klimalösungen sein. Die brasilianische Landwirtschaft hat mit ihrem einzigartigen Potenzial die Fähigkeit, mehr Kohlenstoff zu binden als sie ausstößt, und trägt so zur Bekämpfung des Klimawandels und der Ernährungsunsicherheit bei.“ Es fehlt auch nicht das Bekenntnis zur *„transição justa“*, einem global sozial gerechten Übergang von fossilen zu regenerativen Energiequellen.[10]

Etwas unter dem Radar der öffentlichen Aufmerksamkeit lief die Initiative der brasilianischen Regierung, die unter dem Namen *Belém4X* lanciert wurde. Es geht um den Vorsatz, die Produktion „nachhaltiger Treibstoffe“ bis 2035 zu vervierfachen. Das Dokument wurde von 19 Staaten unterzeichnet. Es ist

8 Olho nos ruralsistas hat zusammn mit der NGO Fase einen ausgezeichneten Bericht über die Lobbyaktivitäten rund um die COP erstellt, leider nur auf Portugiesisch: https://deolhonosruralistas.com.br/wp-content/uploads/2025/11/COP_dos_Lobbies_2025.pdf

9 https://reporterbrasil.org.br/2025/09/ministerio-meio-ambiente-agro-nega-realidade-clima/ und den Zahlen: https://alerta.mapbiomas.org/relatorio/

10 https://mediaroom.jbs.com.br/noticia/cop30-ceo-global-da-jbs-destaca-pecuaria-regenerativa-como-uma-das-solucoes-para-o-clima

Großdemonstration während der COP: Augenfällig war die große Präsenz indigener Völker und die vielen Parolen gegen die Ausweitung der Erdölförderung
Foto: Camila de Abreu

keine neue Erkenntnis, dass Klimapolitik eng mit Landnutzung verbunden ist. Aber die Debatte um die fossilen Energien hat dies etwas in den Hintergrund treten lassen. Der Blick auf das Agrobusiness während der COP30 macht aber deutlich, dass neben der Frage der fossilen Energien der Nexus zwischen Klimapolitik und Landnutzung das zweite große Konfliktfeld der globalen Klimapolitik ist und bleibt.

7. Eine COP des Widerstandes!?

Die COP30 war der Anlass für eine Mobilisierung der brasilianischen Zivilgesellschaft. Im Zentrum stand die *Cupula dos Povos* mit 25.000 eingeschriebenen Teilnehmenden. In der ganzen Stadt verteilt gab es weitere, kleinere Veranstaltungsorte wie die *COP do Povo*. Die wichtigsten sozialen Bewegungen Brasiliens hatten zu den Gegenveranstaltungen mobilisiert - und sie waren es, die das Bild der Stadt und der Events prägten. Oft tagelang in Busse oder Schiffen angereist, in Massenunterkünften untergebracht, waren sie für eine COP verantwortlich, die ganz anders war als die vorangegangenen.

Höhepunkt dieser sozialen Mobilisierung war eine Demonstration am 15. November, die etwa 50.000 Menschen auf die Straße brachte. Augenfällig war die große Präsenz indigener Völker und die vielen Parolen gegen die Ausweitung der Erdölförderung.

Wie zu erwarten, war die Mobilisierung der Zivilgesellschaft stark brasilianisch geprägt, die internationale Beteiligung blieb gering bzw. war auf NGOs und einzelne Vertreter*innen beschränkt. Denn ohne Finanzierung war die teure Anreise und Unterbringung kaum zu leisten. Aber das Versprechen einer demokratischen, durch soziale Mobilisierung und Diversität der Akteure geprägten COP wurde eingelöst. In dieser Hinsicht hat Belém begeistert! Es hat gezeigt, dass die Frage der Klimagerechtigkeit soziale Bewegungen im globalen Süden erreicht und mobilisiert. Ob diese Mobilisierung aber Einfluss auf den Klimaprozess hat – das ist zu diesem Zeitpunkt kaum abzuschätzen.

Die Abschlusserklärung der *Cupula dos Povos* ist hier auf Portugiesisch, Spanisch und Englisch nachzulesen: https://cupulado-spovoscop30.org/declaracao-final/

WEITERE INFORMATIONEN UND PUBLIKATIONEN

Im internet unter
www.fdcl.org

COP30 IN BELÈM KONFLIKTE UND DISPUTE: ZWISCHEN WALD UND ÖL

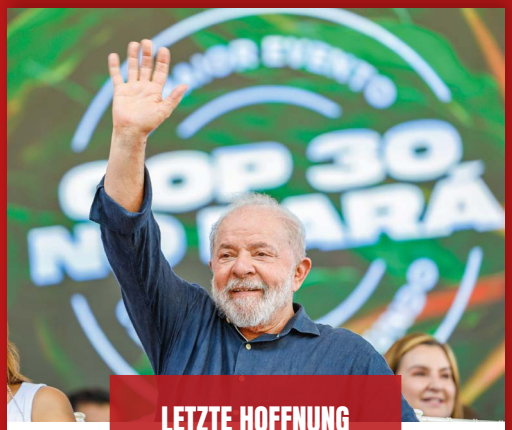
„FDCL-Briefing 3“
zur brasilianischen Umwelt- und Klimapolitik

Thomas Fatheuer

AUF DEM WEG ZUR COP30 IN BRASILIEN

„FDCL-Briefing 2“
zur brasilianischen Umwelt- und Klimapolitik

Thomas Fatheuer



LETZTE HOFFNUNG BELÉM?

„FDCL-Briefing 1“
zur brasilianischen Umwelt- und Klimapolitik

Thomas Fatheuer

DAS PARISER KLIMA-ABKOMMEN UND DIE ZUKUNFT DES CO2 HANDELS

Artikel 6 und die Konsequenzen

Thomas Fatheuer

Herausgegeben von:
Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V. – FDCL
Gneisenaustraße 2a, D-10961 Berlin
Fon: +49 30 693 40 29 | E-Mail: info@fdcl.org
Internet: www.fdcl.org

Lehrstuhl Umweltsoziologie am Zentrum für Klimaresilienz (ZfK) der Universität Augsburg
Universitätsstraße 12, 86159 Augsburg
Internet: https://www.uni-augsburg.de/de/forschung/einrichtungen/institute/zentrum-fur-klimaresilienz/

Kurze Bilanz der COP30: Ein grandioser Flop – oder doch nicht?
„FDCL-Briefing 4“ zur brasilianischen Umwelt- und Klimapolitik

FDCL-Verlag | Berlin, 2025 | ISBN: 978-3-949237-23-2